

Zur Bedeutung sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen für die Sportpartizipation junger Menschen mit Migrationshintergrund

Siegfried Nagel, Claudia Klostermann, Christelle Hayoz und Torsten Schlesinger

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Grenzziehungs- und Schließungsprozesse im Sport und in Sportorganisationen«

Einführung

Die (Sport-)Politik und der organisierte Sport verweisen regelmäßig auf das hohe Integrationspotenzial des Sports und seine Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Annahme, dass sich die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im sozialen Kontext des Sports und insbesondere innerhalb von Sportvereinen besser vorantreiben lässt als in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wird dabei insbesondere im Zusammenhang mit folgenden (populären) Argumentationslinien diskutiert (Thiel, Seiberth, Mayer 2013): (i) Sport als verbindende Instanz mit seinen global gültigen Regeln erzeugt eine Art kulturübergreifende Identität. (ii) Sport übt eine hohe Anziehungskraft auf breite Bevölkerungskreise aus und verfügt über hohes Kontaktpotenzial. (iii) Sport zeichnet sich durch Anschlussoffenheit für alle Menschen aus, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, Religion oder Ethnie. Gemeinsames Sporttreiben erlaubt es, Menschen mit Migrationshintergrund einzugliedern, ohne dass die eigene kulturelle Identität aufgegeben werden muss. (iv) Da im Sport primär körperliche Interaktionen im Vordergrund stehen, ergeben sich aussichtsreiche Möglichkeiten zur Verständigung über ethnische Grenzen und sprachliche Barrieren hinweg, mit der Folge, dass interkulturelles Lernen erfolgt.

Gemäß diesen Annahmen scheint der Sport somit ein ideales Medium für die soziale, sprachliche und kulturelle Integration sowie die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben zu sein. Jedoch lassen sich nach wie vor deutliche Unterschiede hinsichtlich der Teilhabe am Sport beobachten, die durchaus Zweifel am uneingeschränkten Zugang zum Sport aufkommen lassen. So zeigen verschiedene Studien zum Sportverhalten, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Schweizer Sport proportional untervertreten sind (Fischer et al. 2010; Lamprecht, Fischer, Stamm 2014). In anderen europäischen Ländern, zum Beispiel Deutschland (Burrmann et al. 2015; Breuer, Wicker 2008), Belgien (Moens, Scheerder 2004) zeigt sich ein ähnliches Bild. Trotz vielfältiger sportpolitischer Initiativen und Integrationsprogramme sind gerade junge Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Mädchen und junge Frauen, im Sport und vor allem in Sportvereinen unterrepräsentiert. Welche sozialen Grenzziehungs- und Schließungspraktiken stecken hinter diesem

Phänomen? Welche Faktoren sind für regelmäßige Sportaktivitäten junger Menschen mit Migrationshintergrund von Bedeutung?

Richtet man den Blick zunächst auf vorliegende Studien zum Sportverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund, so wird deutlich, dass sich vorliegende Erklärungsansätze mitunter erheblich voneinander unterscheiden:

(1) Studien aus der sozialen Ungleichheitsforschung erklären die geringe Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund am Sport mit dem Verweis auf ungleiche Voraussetzungen der Gruppe beim Zugang zu gesellschaftlich wertvollen Ressourcen. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass sich die vorliegenden Studien im Hinblick auf die herangezogenen Merkmale stark voneinander unterscheiden. Während in einigen Studien lediglich Merkmale wie der Migrationshintergrund, das Geschlecht, die Religionszugehörigkeit oder die ethnische Herkunft (Barker et al. 2011; Goldsmith 2003) Berücksichtigung finden, verweisen andere Studien auf weitere relevante Merkmale, wie zum Beispiel Bildungsniveau, ökonomischen Status oder Sprachniveau (Breuer, Wicker 2008; Kleindienst-Cachay 2007; Mutz, Burrmann 2015).

(2) Weiterhin wird die geringere Partizipation am Sport vielfach auf kulturelle, ethnische oder religiöse Differenzen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zurückgeführt. Demnach beeinflussen religiös geprägte Körperpraktiken, ethnische Zugehörigkeit oder familiäre Rollenerwartungen den Zugang zum Sport (Boos-Nünning, Karakaşoğlu-Aydin 2005; Kleindienst-Cachay 2007; Mutz, Burrmann 2015). Dabei wird vor allem auf Unvereinbarkeiten "einheimischer" und "fremder" Körper- und Bewegungspraktiken sowie auf fehlende Erfahrungen mit den Körper-, Bewegungs- und Sportpraktiken des Zuwanderungslands verwiesen (Burrmann, Mutz, Zehnder 2015; Gebauer, 1986; Bröskamp, 1994; Alkemeyer, Bröskamp, 1996).

(3) Ein ähnlicher Erklärungsansatz diskutiert den Zugang zum Sport als Folge individueller Präferenzsetzungen, die im Zusammenhang mit lebensstil-, milieu- und kulturspezifischen Mustern stehen. Phänomene der Inklusion und Exklusion im Sport werden dabei nicht exklusiv auf soziale Ungleichheiten oder kulturelle Differenzen zurückgeführt, sondern in hohem Maße auf Präferenzen, die das Individuum im Zuge seiner Sozialisation entwickelt (Elling, Claringbould 2005; Thiel, Cachay 2003). Demnach ist die Nicht-Teilnahme am Sport weniger als Hinweis auf die soziale Integriertheit einer Person oder einer Gruppe zu interpretieren, sondern vielmehr dahingehend, dass es in Anbetracht individueller Prioritätensetzungen und dem eigenen „Geschmack“ anschlussfähigere (attraktivere) Freizeitangebote gibt (Seiberth, Thiel 2007).

(4) Neben lebensstilbedingter Selbstexklusion und kulturell bedingten Abgrenzungsprozessen werden schließlich strukturell bedingte Schließungsprozesse und organisationskulturelle Integrationsbarrieren diskutiert (Seiberth, Weigelt-Schlesinger, Schlesinger 2013). Insbesondere Sportvereinen mit ihrem auf Wettkampfsport fokussierten Angebot, ihren spezifischen Gepflogenheiten und der innenorientierten Vereinskultur, die mit assimilativen Forderungen einhergehen können und somit den Zugang neuer Mitglieder erschweren, gelingt es vielfach nicht, Menschen mit Migrationshintergrund die Teilhabe am Vereinsleben zu ermöglichen.

Im vorliegenden Beitrag werden sozialstrukturelle sowie kulturelle und lebensstilbedingte Aspekte fokussiert, die für die Unterrepräsentanz von Menschen mit Migrationshintergrund im Sport relevant sind. Ausgangspunkt bildet die Bedeutung der Ungleichheitsdeterminante Nationalität bzw. Ethnie für die Sportbeteiligung. Trotz zahlreicher empirischer Beiträge, die die Unterrepräsentanz von Menschen mit Migrationshintergrund nachweisen, bleibt jedoch offen, wie Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in unterschiedlicher Weise sportbezogen handeln und wie die sich bietenden sportbezogenen Gestaltungs- und Handlungsspielräume genutzt werden. Vor diesem Hintergrund soll unter-

sucht werden, inwiefern individuelle Vorlieben und Präferenzen hinsichtlich des Umgangs mit dem Körper bei sportlichen Aktivitäten eine (vermittelnde) Rolle für die Sportbeteiligung spielen. Somit stellt sich die Frage, *inwiefern Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedliche körper- und sportbezogene Handlungsorientierungen aufweisen, und inwieweit diese wiederum für den Zugang zum Sport und für regelmäßige Sportaktivität relevant sind.*

Theoretische Überlegungen

Grundlage der vorliegenden Analyse bilden neuere Konzepte zur Frage der sozialen Ungleichheit im Sport, die davon ausgehen, dass vermittelnde Instanzen zwischen der Struktur- und der Handlungsebene zu beachten sind (Nagel 2003). Einen solchen dispositiven Bezugsrahmen, der als Bindeglied zwischen objektiven Strukturbedingungen und beobachtbaren Praktiken fungiert, stellt Bourdieus' (1989) theoretisches Konstrukt des Habitus dar, das als Erzeugungsprinzip bestimmter Wahrnehmungen, Bewertungen und Handlungsmustern eines Akteurs zugrunde liegt. Bourdieu (1992) hat das als Zusammenspiel von Struktur, Habitus und Praxis hinreichend beschrieben, auch für den Sport. Dabei ist zu betonen, dass der Habitus nicht unmittelbar zu bestimmten Handlungen führt, vielmehr strukturiert dieser lediglich Dispositionen zu bestimmten Arten von Handlungen und Verhalten. Wie genau ein Akteur handelt, ergibt sich aus dem jeweiligen Kontext und den Eigenschaften der spezifischen Situation sowie daraus, wie er bestehende Spielräume individuell ausgestaltet (Bourdieu, Wacquant, 1996). Der Habitus eines Individuums schränkt zwar seine Art zu handeln einerseits ein und disponiert somit bestimmte Handlungsformen, andererseits bestehen jedoch innerhalb dieser Grenzen entsprechende Gestaltungsspielräume.

Sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen sind damit als Bestandteile habitueller Dispositionen zu begreifen, die im Laufe von Sozialisationsprozessen erzeugt und im Rahmen sportiver Handlungspraxen verinnerlicht werden. Darin spiegeln sich nicht nur bestimmte Einstellungen zu Bewegung und Sport wider, sondern auch ein spezifischer Umgang mit dem Körper, was auf unbewusster Ebene im Individuum verankert ist. Individuen schöpfen in ihrem Sportverhalten somit aus einem Repertoire distinktiver und kollektiv geteilter Gewohnheiten, Körperpraktiken und Ausdrucksformen, um daraus anschlussfähige Strategien in Bezug auf das eigene Sportverhalten zu entwickeln. Hinsichtlich des regelmäßigen Sportengagements scheint dabei von wesentlicher Bedeutung, wie der eigene Körper im Kontext des Sporttreibens wahrgenommen wird: Führen Sport und Bewegung und damit verbundene Begleiterscheinungen wie Schwitzen oder Ermüdung zu positiven oder negativen Assoziationen? Erzeugt sportliche Bewegung Wohlbefinden oder positiv bzw. negativ konnotierte Wahrnehmungen (zum Beispiel soziale Anerkennung, Schamgefühle)? Es scheint unmittelbar plausibel, dass solche sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen für die Sportbeteiligung von Bedeutung sind. Dabei wirkt eine positiv besetzte Bewertung vermutlich fördernd, während negative Assoziationen Barrieren für regelmäßige sportliche Aktivitäten darstellen. Hierbei dürfte zu beachten sein, welches Verhältnis zum Körper besteht und wie wichtig ein sportives körperliches Aussehen ist.

Solche habituellen Dispositionen in Bezug auf Sport und Körper entwickeln sich innerhalb spezifischer Interaktionszusammenhänge, in denen das Individuum involviert ist (Esser, 1999). Primäre (Familie) und sekundäre (Schule, Peers) Interaktionskontexte beeinflussen die Bedingungen der sportbezogenen Sozialisation und damit auch die individuelle Ausprägung habitueller Dispositionen. So werden etwa in der Familie über bewegungsbezogene Sozialisationspraktiken nicht nur sportbezogene Kompetenzen, sondern auch ganz bestimmte körper-, bewegungs- und sportbezogene Orientierungen

an Kinder vermittelt (Burrmann 2005; Wheeler 2011). Dabei spielen vermutlich die soziale Herkunft und die Bildung der Eltern eine Rolle für die Ausprägung spezifischer sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen (Schmiade, Mutz 2012).

Insbesondere ist davon auszugehen, dass die Vermittlung spezifischer Handlungsorientierungen im Kontext von Körper und Sport von der ethnischen Zugehörigkeit und dem Integrationsgrad in eine ethnische Gruppierung abhängen. Das heißt, dass die den Sport- und Bewegungspraktiken zugrundeliegenden habituellen Dispositionen im Zusammenhang mit bestimmten ethnisch-kulturellen Voraussetzungen, Werten und Gewohnheiten stehen dürften (Bröskamp, 1994). Hierbei ist weiterhin zu vermuten, dass Menschen mit Migrationshintergrund weniger sportaffin sozialisiert werden und körperliche Aktivitäten im Sport weniger positiv konnotiert werden und dementsprechend weniger Sport getrieben wird. Denn in vielen Herkunftsländern hat aktives Sporttreiben eine geringere Bedeutung. Folglich ist zu vermuten, dass die geringere Sportbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund mit weniger sportaffinen Handlungsorientierungen zusammenhängt.

Jedoch machen solche ethnisch-kulturellen (Selbst-)Zuordnungen immer nur einen geringen Teil dessen aus, was für das Individuum an Handlungen im Rahmen seiner Gestaltungsspielräume prinzipiell möglich ist. So können Individuen aus ganz unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen durchaus ähnliche Habitusformen entwickeln und somit auch die gleichen sportlichen Interessen haben. Umgekehrt betrachtet können Menschen der gleichen ethnischen Herkunft vollkommen unterschiedliche sportbezogene Handlungsorientierungen entwickeln, obwohl sie die gleiche Sprache sprechen und der gleichen religiösen Gemeinschaft angehören.

Hierbei ist außerdem zu berücksichtigen, dass diese Orientierungen geschlechtsspezifisch unterschiedlich ausgeprägt sein können, indem Geschlechterrollen bestimmte Erwartungshaltungen an ‚typisch männliches‘ und ‚typisch weibliches‘ Verhalten bündeln. Entsprechend kann die soziale Wertschätzung des Sporttreibens von männlichen und weiblichen Jugendlichen differieren, insbesondere in Interaktion mit ethnisch bzw. religiös dominant verankerten Determinanten (Boos-Nünning, Karakaşoğlu-Aydin 2005; Mutz, Burrmann 2015).

Auf der Grundlage der theoretischen Überlegungen lassen sich zusammenfassend folgende Annahmen und Fragestellungen formulieren:

- (1) Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind im Vergleich zu Gleichaltrigen weniger häufig sportlich aktiv. Im Hinblick auf eine differenziertere Betrachtungsweise stellt sich hierbei die Frage, inwieweit diesbezüglich Unterschiede in Abhängigkeit von der Herkunftsregion existieren.
- (2) Junge Menschen mit Migrationshintergrund zeichnen sich im Vergleich zu Gleichaltrigen durch weniger sportaffine Handlungsorientierungen aus.
- (3) Sport- und bewegungsbezogene Handlungsorientierungen sind für die Sportbeteiligung von Bedeutung, wobei positive Assoziationen für sportliche Aktivitäten förderlich und negative Assoziationen hinderlich sind.

Hierbei ist zu fragen, inwiefern neben dem Migrationshintergrund die Bildung der Eltern sowie das Geschlecht hinsichtlich der Abhängigkeiten und Zusammenhänge eine moderierende Rolle spielen.

Methode

Datengrundlage bildet eine Stichprobe mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Alter: 15 – 30 Jahre; n=4.039), die im Rahmen des Projekts «Strukturelle und kulturelle Faktoren der Sportbeteiligung junger Menschen in der Schweiz» per Online-Survey zum Sportverhalten befragt wurden. Da ein wesentliches Ziel des Projekts darin bestand, die Relevanz struktureller Rahmenbedingungen für das Sportver-

ZUR BEDEUTUNG SPORT- UND KÖRPERBEZOGENER HANDLUNGSORIENTIERUNGEN FÜR DIE
SPORTPARTIZIPATION JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

halten im kommunalen Kontext zu erfassen, erfolgte die Datenerhebung in 36 verschiedenen Gemeinden in der Deutschschweiz und der Romandie. Dabei wurde eine systematische und theoriegeleitete Auswahl von Gemeinden aufgrund allgemeiner Daten (zum Beispiel Einwohnerzahl, Amtssprache, Verwaltungskreis) sowie auf Basis von Informationen über Aktivitäten im Bereich der kommunalen Sportförderung (zum Beispiel Sportkoordinator, lokales Sport- und Bewegungsnetz, Teilnahme bei „Schweiz bewegt“) vorgenommen. Neben anderen Themenbereichen wurde im Rahmen der Online-Befragung zum einen das Sportverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener und zum anderen deren sport- und körperbezogenen Handlungsorientierungen erfasst. Dabei umfasst das Sample nicht nur aktuell sportlich aktive Jugendliche und junge Erwachsene, sondern auch solche, die zum Zeitpunkt der Befragung keinen Sport trieben. Es wurde je nach Einwohnerzahl und Gemeinde entweder eine Vollerhebung durchgeführt oder eine Zufallsstichprobe gezogen. Der Online-Fragebogen wurde von 4.039 Personen ausgefüllt, was einer Gesamt-Rücklaufquote von 16.3% entspricht. In der Stichprobe (vergleiche Tabelle 1) sind weniger Personen mit ausländischer Nationalität erfasst als in der Gesamtbevölkerung (Ende 2014: 24.3%), was vermutlich daran liegt, dass die Befragung in deutscher und französischer Sprache stattfand (Bundesamt für Statistik 2016). Die Sportaktivitätsquote ist geringfügig höher ausgeprägt als in der gesamtschweizerischen Studie von Lamprecht, et al. (2014), was vermutlich mit der Selektivität der Stichprobe zusammenhängt. Es ist anzunehmen, dass sportaffine Personen eine höhere Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung aufwiesen.

Tabelle 1: Stichprobe Jugendliche und junge Erwachsene

| | | <i>n</i> | % |
|----------------|-------------------------------------|----------|------|
| Sprache | deutsch | 2924 | 72.4 |
| | französisch | 1115 | 27.6 |
| Geschlecht | weiblich | 2165 | 53.7 |
| | männlich | 1868 | 46.3 |
| Altersgruppe | 15 bis 20 Jahre | 1909 | 47.3 |
| | 21 bis 25 Jahre | 1182 | 29.3 |
| | 26 bis 30 Jahre | 948 | 23.5 |
| Nationalität | Schweizer/in | 2936 | 82.1 |
| | Doppelbürger/in | 313 | 8.8 |
| | Ausländer/in | 326 | 9.1 |
| Sportaktivität | aktiv (mindestens einmal pro Monat) | 3307 | 81.9 |
| | inaktiv | 732 | 18.1 |

Die Sportaktivität wurde zum einen in Stunden pro Woche (ohne obligatorischen Schulsport) und zum anderen dichotom erfasst. Der Migrationshintergrund wird im Folgenden anhand der Nationalität der Befragten analysiert, wobei auch eine mögliche Doppelbürgerschaft und unterschiedliche Herkunftsregionen differenziert werden. Zur Analyse sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen wurde zunächst aufgrund inhaltlicher Überlegungen eine Itemliste erstellt, die im Rahmen einer Vorstudie getestet und angepasst wurde. Anhand einer explorativen Faktorenanalyse wurden folgende

drei Faktoren ermittelt (vergleiche Tabelle 2): (1) positive Bewertung körperlich-sportlicher Aktivität, (2) negative Assoziationen mit sportlicher Aktivität, (3) Bedeutung körperliches Erscheinungsbild. Dabei wurden zwei Items aufgrund zu geringer Ladung ausgeschlossen und die Reliabilitätsanalyse liefert ein weitgehend zufriedenstellendes Ergebnis. Lediglich für den dritten Faktor ergeben sich relativ niedrige Kennwerte.

Tabelle 2: Faktoren Sport und Körper (Ladungen und Reliabilitätsanalyse); Skala: 1 = «trifft nicht zu» bis 5 = «trifft zu»

| Faktoren | Items | Faktorladung | Trennschärfe |
|--|---|--------------|--------------|
| Positive Bewertung körperlich-sportlicher Aktivität ($M = 3.83$; $SD = .90$; $\alpha = .72$) | Die körperliche Ermüdung nach dem Sport empfinde ich als angenehm. | .79 | .53 |
| | Ich schwitze gerne während der sportlichen Aktivität. | .77 | .53 |
| | Wenn ich länger keinen Sport mehr getrieben habe, fühle ich mich unwohl in meinem Körper. | .65 | .47 |
| | Ich gehe beim Sporttreiben gerne an meine körperlichen Grenzen. | .65 | .52 |
| Negative Assoziationen mit sportlicher Aktivität ($M = 1.96$; $SD = .95$; $\alpha = .63$) | Während dem Sporttreiben schäme ich mich für meinen Körper. | .85 | .46 |
| | Bei sportlichen Aktivitäten fühlt sich mein Körper schwerfällig an. | .83 | .46 |
| Bedeutung körperliches Erscheinungsbild ($M = 3.69$; $SD = .90$; $\alpha = .57$) | Ich lege viel Wert auf mein eigenes körperliches Aussehen. | .85 | .40 |
| | Einen muskulösen Körper finde ich schön. | .78 | .40 |

Befunde

Nationalität und Sportaktivität

Die Ergebnisse bestätigen vorliegende Studien und zeigen, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere mit Herkunft aus Ost- und Südeuropa, im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung eine geringere Sportbeteiligungsquote aufweisen (Tabelle 3). 85% der jungen Menschen mit Schweizer Nationalität treiben regelmäßig Sport, während die Sportbeteiligung der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer 71% beträgt. Der Zusammenhang ist zwar signifikant, jedoch nur relativ schwach ausgeprägt. Auch bezüglich der Differenzierung nach der Herkunftsregion zeigen sich die erwarteten Unterschiede. Junge Menschen, die aus West- und Nordeuropa in die Schweiz eingewandert sind, weisen höhere Sportbeteiligungsquoten auf als Migrantinnen und Migranten aus Süd- und

ZUR BEDEUTUNG SPORT- UND KÖRPERBEZOGENER HANDLUNGSORIENTIERUNGEN FÜR DIE
SPORTPARTIZIPATION JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Osteuropa, in denen der Breitensport und insbesondere der Vereinssport eine geringere Bedeutung haben (Hoekman, van der Werff, Nagel, Breuer 2015). Die Analyse der Sportaktivität anhand von Stunden pro Woche liefert analoge Befunde (Tabellen 4 und 5). Während junge Schweizerinnen und Schweizer im Durchschnitt etwas mehr als vier Stunden pro Woche sportlich aktiv sind, treiben junge Menschen mit ausländischer Nationalität etwa eine Stunde pro Woche weniger Sport.

Tabelle 3: Sportaktivität (0 = nein; 1 = ja), differenziert nach Nationalität

| | Deskriptive Statistik | | Inferenzstatistik | | |
|---------------------------|-----------------------|-----------------------------|-------------------|----------|-----------|
| | <i>N</i> | <i>Sportaktivitätsquote</i> | χ^2 | <i>p</i> | <i>CI</i> |
| Schweizer/in | 2936 | .85 | 48.94 | <.0005 | .12 |
| Doppelbürger/in | 313 | .81 | | | |
| Ausländer/in | 326 | .71 | | | |
| West- und Nordeuropa | 105 | .77 | 5.59 | n.s. | .13 |
| Südeuropa | 123 | .72 | | | |
| Balkan, Türkei, Osteuropa | 63 | .60 | | | |
| Außerhalb Europas | 34 | .68 | | | |

Tabelle 4: Sportaktivität (Stunden pro Woche), differenziert nach Nationalität

| Nationalität | Deskriptive Statistik | | | Inferenzstatistik | | |
|---------------------------|-----------------------|----------|-----------|-------------------|----------|----------|
| | <i>N</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>F</i> | <i>p</i> | η^2 |
| Schweizer/in | 2890 | 4,24 | 3,93 | 9.76 | <.0005 | .006 |
| Doppelbürger/in | 310 | 4,03 | 3,85 | | | |
| Ausländer/in | 316 | 3,22 | 3,74 | | | |
| West- und Nordeuropa | 104 | 3.78 | 4.36 | 1.35 | n.s. | - |
| Südeuropa | 118 | 2.79 | 2.99 | | | |
| Balkan, Türkei, Osteuropa | 61 | 3.26 | 4.12 | | | |
| Außerhalb Europas | 32 | 2.95 | 3.28 | | | |

Die geschlechtsspezifische Auswertung der bislang vorliegenden Ergebnisse macht deutlich, dass junge Frauen weniger Stunden pro Woche sportlich aktiv sind als junge Männer. Dabei sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Menschen aus dem Ausland deutlicher ausgeprägt. Junge Frauen mit Migrationshintergrund treiben deutlich seltener Sport als junge Männer. Allerdings ergibt sich kein signifikanter Interaktionseffekt.

Tabelle 5: Sportaktivität (Stunden pro Woche), differenziert nach Nationalität und Geschlecht

| | Deskriptive Statistik | | | Inferenzstatistik | | |
|------------------------------|-----------------------|----------|-----------|-------------------|----------|----------|
| | <i>N</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>F</i> | <i>p</i> | η^2 |
| Schweizer Staatsbürgerschaft | 3197 | 4.22 | 3.92 | | | |
| männlich | 1757 | 4.98 | 4.31 | | | |
| weiblich | 1440 | 3.59 | 3.45 | | | |
| Ausländer/in | 315 | 3.22 | 3,75 | | | |
| männlich | 151 | 4.20 | 4,20 | | | |
| weiblich | 164 | 2.33 | 3.02 | | | |
| Nationalität | | | | 20.27 | <.0005 | .006 |
| Geschlecht | | | | 51.59 | <.0005 | .014 |
| Nationalität x Geschlecht | | | | 1.07 | n.s. | - |

Tabelle 6: Sportaktivität (Stunden pro Woche), differenziert nach Nationalität und Bildungsstatus der Eltern

| | Deskriptive Statistik | | | Inferenzstatistik | | |
|-------------------------------|-----------------------|----------|-----------|-------------------|----------|----------|
| | <i>N</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>F</i> | <i>p</i> | η^2 |
| Schweizer Staatsbürgerschaft | 3176 | 4.22 | 3.92 | | | |
| tiefer Bildungsstatus | 110 | 3.33 | 3.67 | | | |
| mittlerer Bildungsstatus | 1277 | 3.96 | 3.76 | | | |
| hoher Bildungsstatus | 1789 | 4.46 | 4.02 | | | |
| Ausländer/in | 314 | 3.24 | 3.75 | | | |
| tiefer Bildungsstatus | 100 | 2.60 | 2.88 | | | |
| mittlerer Bildungsstatus | 79 | 2.95 | 3.73 | | | |
| hoher Bildungsstatus | 135 | 3.89 | 4.22 | | | |
| Nationalität | | | | 8.69 | .003 | .002 |
| Bildungsstatus | | | | 8.02 | <.0005 | .005 |
| Nationalität x Bildungsstatus | | | | .29 | n.s. | - |

Ähnliche Tendenzen sind bei der Differenzierung nach der Bildung der Eltern zu beobachten, die anhand einer dreistufigen Kategorisierung erfasst wurde, wobei mit Blick auf beide Elternteile der höchste Abschluss berücksichtigt wurde. Ein hoher Bildungsstatus der Eltern geht mit einer höheren Sportaktivität (in Stunden pro Woche) einher (Tabelle 6). Die Unterschiede sind bei jungen Ausländerinnen und Ausländern etwas deutlicher ausgeprägt, jedoch zeigt sich kein Interaktionseffekt.

Nationalität und sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen

In einem nächsten Schritt wird analysiert, inwieweit sich für sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen Unterschiede hinsichtlich der Nationalität ergeben. Junge Menschen mit Schweizer Nationalität bewerten körperlich-sportliche Aktivität positiver und artikulieren weniger negative Assoziationen im Zusammenhang mit Sporttreiben als junge Ausländerinnen und Ausländer (Tabelle 7). Für den Faktor «Bedeutung körperliches Erscheinungsbild» zeigen sich indes keine Unterschiede. Für die Faktoren positive Bewertung bzw. negative Assoziationen bezüglich sportlicher Aktivität liefern zweifaktorielle Varianzanalysen jeweils Haupteffekte für die Determinanten Bildungsstatus und Geschlecht. Junge Frauen sowie junge Menschen, deren Eltern einen geringen Bildungsstatus aufweisen, bewerten das eigene Sporttreiben weniger positiv und verbinden damit eher negative Assoziationen. Die bildungsbezogenen Unterschiede sind bei jungen Ausländerinnen und Ausländern tendenziell größer, jedoch zeigen sich keine signifikanten Interaktionseffekte.

Tabelle 7: Sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen, differenziert nach Nationalität

| | Schweizer/in | | | Ausländer/in | | | Inferenzstatistik | | |
|---|--------------|----------|-----------|--------------|----------|-----------|-------------------|----------|-----------------|
| | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>t</i> | <i>p</i> | <i>Cohens d</i> |
| Positive Bewertung körperlich-sportlicher Aktivität | 3224 | 3.86 | .89 | 318 | 3.69 | .94 | 3.05 | .002 | .18 |
| Negative Assoziationen mit sportlicher Aktivität | 3234 | 1.93 | .94 | 320 | 2.22 | 1.05 | -4.82 | < .0005 | .28 |
| Bedeutung körperliches Erscheinungsbild | 3234 | 3.70 | .89 | 321 | 3.71 | .93 | -.26 | n. s. | - |

Sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen und Sportaktivität

Auch für die dritte Annahme ergeben sich erwartungskonforme Befunde. Der Vergleich sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen von sportlich Aktiven und Inaktiven zeigt, dass regelmäßiges Sporttreiben mit einer deutlich positiveren Bewertung körperlich-sportlicher Aktivität und weniger negativen Assoziationen einhergeht. Weiterhin legen sporttreibende junge Erwachsene mehr Wert auf ihr körperliches Erscheinungsbild. Mit Blick auf diese Ergebnisse ist einerseits von einer Bestätigung der Annahme auszugehen, wonach positive Assoziationen für sportliche Aktivitäten förderlich und negative Assoziationen hinderlich sind. Umgekehrt ist jedoch auch denkbar, dass durch regelmäßigen Sport entsprechende Handlungsorientierungen stärker ausgeprägt werden. Hierbei ist hervorzuheben, dass die Effekte im Vergleich zur Differenzierung sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen nach Nationalität (Tabelle 7) deutlich höher ausfallen. Auch bei dieser Analyse zeigen sich keine Interaktionseffekte bezüglich der Determinanten Bildungsstatus und Geschlecht.

Tabelle 8: Sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen, differenziert nach Sportaktivität (aktiv/inaktiv)

| | Aktive | | | Inaktive | | | Inferenzstatistik | | |
|---|----------|----------|-----------|----------|----------|-----------|-------------------|----------|-----------------|
| | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>t</i> | <i>p</i> | <i>Cohens d</i> |
| Positive Bewertung körperlich-sportlicher Aktivität | 3125 | 3.99 | .78 | 576 | 2.96 | 1.00 | 23.48 | <.0005 | 1.07 |
| Negative Assoziationen mit sportlicher Aktivität | 3134 | 1.86 | .88 | 578 | 2.49 | 1.12 | -12.79 | <.0005 | .58 |
| Bedeutung körperliches Erscheinungsbild | 3133 | 3.76 | .87 | 583 | 3.32 | .97 | 10.27 | <.0005 | .46 |

Fazit

Hinsichtlich der oben formulierten Annahmen und Fragestellungen lassen sich auf der Basis einer Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in 36 Schweizer Gemeinden ($n = 4.039$) folgende Befunde festhalten:

- (1) Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind im Vergleich zu Gleichaltrigen mit Schweizer Staatsbürgerschaft weniger häufig sportlich aktiv, das heißt, ein geringerer Anteil treibt regelmäßig Sport und auch der zeitliche Umfang ist geringer. Eine geringere Sportpartizipationsquote ist vor allem bei jungen Migrantinnen und Migranten zu beobachten, die in Süd- oder Osteuropa geboren sind. Die geringere Sportbeteiligung zeigt sich vor allem bei weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, bei denen die Eltern über ein geringes Bildungsniveau verfügen.
- (2) Bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund sind sportaffine Handlungsorientierungen weniger stark ausgeprägt, das heißt, sie bewerten Sportaktivitäten weniger positiv und verbinden damit mehr negative Assoziationen. Dies gilt auch für junge Frauen und junge Menschen mit Eltern mit geringem Bildungsniveau. Die beobachteten Effekte sind jedoch inhaltlich eher schwach ausgeprägt.
- (3) Deutlich größere Effekte ergeben sich für den Zusammenhang zwischen sport- und bewegungsbezogenen Handlungsorientierungen und der Sportbeteiligung. Offensichtlich sind positive Assoziationen mit Sport und Bewegung für regelmäßige Sportaktivitäten förderlich, während negative Assoziationen für ein dauerhaftes Sportengagement eher hinderlich sind. Hierbei ist davon auszugehen, dass eine wechselseitige Abhängigkeit besteht und sportbezogene Erfahrungen dazu führen können, dass sportliche Aktivitäten positiver bewertet werden. In diesem Zusammenhang ist denkbar, dass sich kulturell vorgespurte sport- und körperbezogene Handlungsorientierungen durch eine entsprechende Sportsozialisation von jungen Menschen mit Migrationshintergrund verändern können. Mit den vorliegenden Querschnittsdaten ist diese Vermutung jedoch nicht explizit zu prüfen, sondern es ist eine Längsschnittstudie notwendig.

Um die aufgezeigten Effekte von Migrationshintergrund und sport- und körperbezogenen Handlungsorientierungen für die Sportpartizipation vergleichend zu untersuchen, sollen in weiterführenden Auswertungen Regressionsanalysen durchgeführt werden. Darüber hinaus liegt es nahe, den Media-

tionseffekt sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen für die geringere Sportbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund anhand von Pfadanalysen differenzierter zu betrachten.

Abschließend ist hervorzuheben, dass der Parameter Migrationshintergrund anhand der Nationalität lediglich dichotom und damit unscharf erfasst wurde. In weiterführenden Analysen sollte dies differenzierter erfolgen, zum Beispiel anhand des Zeitraums, in dem die betreffenden Personen bereits in der Schweiz gelebt haben. Außerdem sollte auch das Sportverhalten weiterführend analysiert werden, zum Beispiel indem unterschiedliche Sportaktivitäten/Sportarten sowie Sportanbieter (zum Beispiel Sportvereine) spezifisch betrachtet werden.

Schließlich ist mit Blick auf die Generalisierbarkeit anzumerken, dass die Ergebnisse zunächst für die Schweiz gültig sind, jedoch aufgrund ähnlicher Befunde in anderen Ländern durchaus verallgemeinerbar sein dürften. Dies ist jedoch in weiterführenden Untersuchungen in anderen Ländern zu prüfen.

Trotz der genannten Einschränkungen und forschungsmethodischen Grenzen liefert die vorliegende Studie einen empirischen Beitrag zum Verständnis der Frage, welche Faktoren für die Sportpartizipation junger Menschen mit Migrationshintergrund von Bedeutung sind und zeigt vor allem die Relevanz sport- und körperbezogener Handlungsorientierungen auf.

Literatur

- Alkemeyer, T., Bröskamp, B. 1996: Einleitung – Fremdheit und Rassismus und Sport. In B. Bröskamp, T. Alkemeyer (Hg.), *Fremdheit und Rassismus im Sport. Tagung der dvs-Sektion Sportphilosophie*. Sankt Augustin: Academia, 7–40.
- Barker, D., Barker-Ruchti, N., Sattler, S., Gerber, M., Pühse, U. 2011: Understanding youths with migration backgrounds and their relations to physical education. *Sportunterricht*, 60. Jg., Heft 8, 239–242.
- Boos-Nünning, U., Karakaşoğlu-Aydin, Y. 2005: *Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster: Waxmann.
- Bourdieu, P. 1989: Antworten auf einige Einwände. IN K. Eder (Hg.), *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 395–410.
- Bourdieu, P. 1992: Programm für eine Soziologie des Sports. In P. Bourdieu (Hg.), *Rede und Antwort*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 193–207.
- Bourdieu, P., Wacquant, L. J. 1996 : *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breuer, C., Wicker, P. 2008: Demographic and economic factors influencing inclusion in the German sport system – a microanalysis of the years 1985 to 2005. *European Journal for Sport and Society*, Vol. 5, Issue 1, 33–42.
- Bröskamp, B. 1994: *Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport*. Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Bundesamt für Statistik 2016: *Ständige Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeitskategorie am Ende des Jahres*.
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/bevoelkerungsstand/02.html>
(letzter Aufruf 12. Dezember 2016)
- Burmann, U. 2005: Zur Vermittlung und intergenerationalen „Vererbung“ von Sportengagements in der Herkunftsfamilie. In U. Burmann (Hg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher*. Köln: Sport und Buch Strauß, 207–266.

- Burrmann, U., Mutz M., Zehnder U. (Hg.) 2015: Jugend, Migration und Sport. Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport. Wiesbaden: Springer VS.
- Elling, A., Claringbould, I. 2005: Mechanisms of inclusion and exclusion in Dutch sports landscape: Who can and wants to belong? *Sociology of Sports Journal*, Vol. 22, Issue 4, 414–434.
- Esser, H. 1999: Soziologie – Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt am Main: Campus.
- Fischer, A., Wild-Eck, S., Lamprecht, M., Stamm, H. P., Schötzau S., Morais, J. 2010: Das Sportverhalten der Migrationsbevölkerung: Vertiefungsanalyse zu „Sport Kanton Zürich 2008“ und „Sport Schweiz 2008“. Zürich: Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen und Fachstelle Sport.
- Gebauer, G. 1986: Festordnung und Geschmacksdistinktionen. Die Illusion der Integration im Freizeitsport. In G. Hortleder, G. Gebauer (Hg.), *Sport-Eros-Tod*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 113–143.
- Goldsmith, P. A. 2003: Race relations and racial patterns in school participation. *Sociology of Sport Journal*, Vol. 20, Issue 2, 147–171.
- Hoekman, R., van der Werff, H., Nagel, S., Breuer, C. 2015: A cross-national comparative perspective on sport clubs in Europe. In C. Breuer, R. Hoekman, S. Nagel, H. van der Werff (eds.), *Sport clubs in Europe. A cross-national comparative perspective*. New York: Springer, 419–435.
- Kleindienst-Cachay, C. 2007: Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. Ergebnisse zur Sportsozialisation – Analyse ausgewählter Maßnahmen zur Integration in den Sport. Hohengehren: Schneider.
- Kleindienst-Cachay, C., Cachay, K., Bahlke, S. 2012: Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport. Schorndorf: Hofmann.
- Lamprecht, M., Fischer, A., Stamm, H. P. 2014: Sport Schweiz 2014: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport.
- Moens, M., Scheerder, J. 2004: Social determinants of sports participation revisited. The role of socialization and symbolic trajectories. *European Journal for Sport and Society*, Vol. 1, Issue 1, 35–49.
- Mutz, M., Burrmann, U. 2015: Geschlechtertypische Rollenerwartungen und die Mitgliedschaft im Sportverein. In U. Burrmann, M. Mutz, U. Zehnder (Hg.), *Jugend, Migration und Sport. Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport*. Wiesbaden: Springer VS, 131–148.
- Nagel, M. 2003: Soziale Ungleichheiten im Sport. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schmiade, N., Mutz, M. 2012: Sportliche Eltern, sportliche Kinder. Die Sportbeteiligung von Vorschulkindern im Kontext sozialer Ungleichheit. *Sportwissenschaft*, 42. Jg., 115–125.
- Seiberth, K., Thiel, A. 2007: Fremd im Sport? Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In R. Jöhler, A. Thiel, J. Schmid, R. Treptow (Hg.), *Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung*. Bielefeld: transcript, 199–214.
- Seiberth, K., Weigelt-Schlesinger, Y., Schlesinger, T. 2013: Wie integrationsfähig sind Sportvereine? Eine Analyse organisationaler Integrationsbarrieren am Beispiel von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund. *Sport und Gesellschaft*, 10. Jg., Heft 2, 174–198.
- Thiel, A., Cachay, K. 2003: Soziale Ungleichheit im Sport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews, W.-D. Brettschneider (Hg.), *Erster Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann, 275–295.
- Thiel, A., Seiberth, K., Mayer, J. 2013: Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Wheeler, S. 2011: The significance of family culture for sports participation. *International Review for the Sociology of Sport*, Vol. 47, Issue 2, 235–252.